

26. Otto der Große auf dem Lechfelde, im Kampf mit den Ungarn. (J. 955.)

Elf Jahre waren verflossen, seitdem die Ungarn die schreckliche Niederlage unter Heinrich I. erlitten hatten, und Deutschland war seitdem ruhig vor ihnen geblieben. Nun aber wurden sie von einem mißvergnügten Vaterlandsverrätther, dem Erzbischofe Herald von Salzburg, aufs neue herbeigerufen. Sie folgten seiner Einladung, und die Gefahr, mit der sie droheten, war um so größer, da Kaiser Otto eben damals mit einem andern Kriege beschäftigt war; denn seine ganze Regierung war ein Gewebe von Kriegen.

Im Jahr 955 fielen sie in Baiern ein und überschwemmten das Land mit ihren zahllosen Rotten. Nichts, hofften sie, würde ihrer Macht widerstehen, keine Gewalt sie vernichten können, es müßte denn der Himmel über ihnen zusammenstürzen, oder die Erde sich aufthun, sie zu verschlingen. Ihre Rosse sollten die deutschen Flüsse und Seen austrinken und mit ihren Hufen die Städte zerstampfen. So prahlten sie und kehrten geschlagen zurück.

Der damalige Herzog von Baiern, Heinrich, ein Bruder des Kaisers, lag zum Unglück in Regensburg krank und konnte nicht gegen die anrückenden Feinde persönlich zu Felde ziehen. In der Eile ließ er aber seine Mannschaft aufbieten und zu einem kleinen Heere stoßen, mit dem Otto aus Sachsen herbeieilte. Auch die Herzoge von Franken und Schwaben sammelten eiligst ihre Truppen, und 1000 Mann eilten aus Böhmen heran. Mit diesen geringen Streitkräften ging der Kaiser den übermüthigen Ungarn bis an den Lech entgegen.

Schon hatten sie über den Fluß gesetzt und sprengten auf ihren stüchtigen Pferden in unabsehbaren Zügen über das Lechfeld, in der Absicht, das kleine deutsche Heer zu